

GOTT KOMMT IN UNSERE ARMUT

Predigt am Hochfest der Geburt des Herrn
(Weihnachten am Abend) 2016

Lk 2, 1-14



Bild: Stefan Anzinger, Zillis 2016

Liebe Schwestern und Brüder

an diesem Abend, an Heilig Abend, liegt eine Sehnsucht in der Luft. Die Kerzen erzählen Geschichten. Frisches Tannengrün legt sich über den Winter: Es grünt und blüht. Trotz Kälte und Frost. Ein Lied besingt es so:

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.“

Wir spüren es, wir ahnen es, wir wissen es, deshalb haben wir uns aufgemacht heute hierher: Denn an diesem Abend ist etwas anders als an anderen Abenden.

Christus ist geboren. Unser Gott - ein Mensch. Zart und verletzlich, anmutig und klein. Voller Zukunft, wie nur Neugeborene es sind. Und wir hören davon. Heute wieder. Alle Jahre wieder, damit wir es glauben können.

Damit man sieht, damit es alle sehen, dass etwas Großes geschehen ist, verändern wir die Welt um uns herum. Wir haben einen Baum aufgestellt - zumindest die meisten. Und Zweige mit Strohsternen und Kugeln geschmückt. Ein festliches Essen ist vorbereitet. Geschenke sind eingepackt. Viel Zeit haben wir aufgewandt und keine Mühen gescheut für diesen Abend, diese Heilige Nacht und die kommenden Tage. Wir haben alles schöngemacht. Aber all die Schönheit dieses Abends hat immer auch einen Schatten. Die Lichter scheinen in eine Dunkelheit. Und - weiß Gott - nicht alle sind froh an Weihnachten.

Weihnachten, Christi Geburt, ist keine Idylle. Weihnachten ist nicht nur das Fest der Familie und der Liebe. Es ist auch das Fest der Armut Gottes.

„Er erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“ so sagt es der Apostel Paulus. Gott verzichtet auf Macht und Gewalt. Es ist ein Stall, in dem er geboren wird. Und es ist eine Krippe, in der er liegt. Etwas Besseres war nicht zu finden an diesem Abend. Aber genau das ist das Weihnachtsgeschenk Gottes an die Welt: Dass er sich in die oft so unklaren und wenig befriedigenden Verhältnisse unseres Lebens hineinbegibt. In die vielen Fragwürdigkeiten dieser Welt. Unser Gott will nicht allein zu denen kommen, die heute voll Freude und Dankbarkeit hier sitzen. Er will auch zu denen kommen, die eine Sorge drückt. Und zu denen, die innerlich ihre Tränen vielleicht gerade noch zurückhalten. Und zu denen, bei sich ein Streit entladen hat wie ein plötzliches Gewitter zum falschen Zeitpunkt. Das ist die Art, wie Gott in die Welt kommt: Er stellt sich der Unvollkommenheit. Und der Armut.

Aber damit nicht genug. Er will all das, was schwer auf uns liegt verwandeln. Er will, dass die Schönheit des Himmels, der Glanz, das Fest, die Freude uns erfüllen.

Deshalb ist der Heilige Abend so besonders, weil sich da Himmel und Erde begegnen. Wie in einem Spiegel soll dieser Gottesdienst und unser Fest Zuhause sein, in dem etwas sichtbar wird vom Himmel, von Gottes Welt. Und

das nicht irgendwo, sondern mitten unter uns. Wie schön ist das – aber auch wie schwer.

Weihnachten, die Freude, das Glück, das Licht in der Dunkelheit, der Trost in der Sorge, die Geborgenheit in der Einsamkeit, all das ist ein Geschenk. Es kommt von Gott. Wir brauchen da gar nichts tun. Wir müssen nur zur Krippe gehen: sehen, schauen, spüren, nachdenklich oder froh, staunend oder fragend - und uns beschenken lassen. Gott ist da. Er ist unter uns, schauen Sie einfach nur hin. Sie können es sehen: Unsere Welt ist durchsichtig geworden für Gottes Welt.

So beruhigt - können wir dann wieder nach Hause gehen. Weg von der Krippe und dem Stall.

Weil Gott gerade in Armut gekommen ist. Deshalb können wir uns getrost schlicht und einfach neben die Hirten stellen und hören und sehen, was da gesagt ist.

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Das können wir ruhig glauben, denn das hat ein Engel gesagt. Amen.

(vgl. Christoph Hechtel, in: Weihnachtlich glänzelt der Wald, Gottesdienst im Kirchenjahr, Gottesdienst Institut, Nürnberg, S. 8-11)